

Instrumenten-Stars auf der Reitstadelbühne

Neumarkter Konzertfreunde beginnen die Saison mit Doppel-Stradivari — Üppiger Klang aus altem Holz

VON UWE MITSCHING

NEUMARKT – Der Trend geht zur Doppel- oder Dreifach-Stradivari. Möglichst mit Halbpension, Wellness an vier Tagen und mit vier Instrumenten aus des Cremonesers Hand: das alles vorigen Herbst auf der Südtiroler Seiser Alm. Ähnlich exquisit, aber um einiges wohlfeiler, weil ohne Verpflegung, fangen die „Neumarkter Konzertfreunde“ ihre Saison 16/17 im Reitstadel an: Stradivari doppelt – das berühmte „La Mara“-Cello unter den Händen von Christian Poltera aus Zürich, eine der über zweihundert Stradivari-Geigen („Aurora – ex Foulis“) mit Karen Gomyo (und nur sie darf nach dem Willen des Eigentümers das Instrument spielen).

Dazwischen und mit durchaus ähnlich edler Aura der neue Steinway mit Juho Pohjonen aus Finnland – ein Abend also der wunderbaren Instrumente, mit Musikern auf dem Sprung zur Weltkarriere.

Auf neuen Pfaden

Da muss man sich als Berichterstatter eine Menge abenteuerlicher Geschichten (oder Stradivari-Preisangaben) verkneifen und ist mit den „Konzertfreunde“-Abonnenten vielmehr gespannt auf den berühmten Klang. Dafür hat das angereiste Klaviertrio besonders den Mittelteil des Abends reserviert: zwei Stücke von Leos Janacek, überarbeitet, spürbar von Gustav Mahler beeinflusst – Expressivität, die die Spätromantik hinter sich gelassen hat und auf neuen Pfaden wandelt.

Da kann Poltera auf „la Mara“ vieles von dem zeigen, was an üppigem Klang im alten Holz steckt: bis ins kleinste Pizzicato hinein, mit einem Maximum an präziser Erzählhaltung und Klangdifferenzierung (wie auch Puhjonen am Klavier). Übertroffen wurde das allerdings von Karen Gomyo mit der einzigen überlieferten Janacek-Violinsonate.

Die beiden „con moto“-Sätze flirren vor pointierter Expressivität, die



Der Eigentümer der Stradivari-Geige („Aurora – ex Foulis“) gestattet nur Karen Gomyo (links), sie zu spielen. Christian Poltera spielt auf dem berühmten „La Mara“-Cello. Juho Pohjonen sitzt am edlen Steinway-Flügel. Foto: Fritz-Wolfgang Etzold

dem Geiger bei geradezu aphoristisch kurzen Phrasen alles an Ausdrucksfähigkeit abverlangt, dem Instrument messerscharf konturierte Pizzicati und kürzelhafte Gefühlsausbrüche: Man hört, dass Gomyo aus der New Yorker De-Lay-Schule kommt, sie spielt souverän, absolut treffsicher auf der Skala der Emotionen. Damit wurden der „Ballada“-Satz und das nachfolgende Allegretto zum Höhepunkt des Abends: „Aurora“ war all den extremen Ansprüchen hinreißend gewachsen.

Was überhaupt nichts gegen die Wiedergabe der beiden Klaviertrios des Programms sagen soll. Haydns E-Dur-Trio (Hob. XV: 28) ist zwar nicht so ein hinreißendes Konversati-

onsstück wie manche Trios der zeitlichen Nachbarschaft, aber es gibt herrlich beredte Klavierläufe, die beiden Stradivaris machen aus der Begleitung in warmem, edlem Ton ein köstlich klingendes Umfeld: Poltera und Gomyo erfinden mehr, als Haydn sich vielleicht gedacht hatte: zum Beispiel raffinierte Klangexperimente im Allegretto als ausgerollten Teppich für den dominierenden Klavierpart.

Ohne salonhafte Süffigkeit

Auch in Anton Dvoraks Klaviertrio op. 65 erzeugt man solche überraschenden Klangwunder ohne jede salonhafte Süffigkeit. Vielmehr in ganz erstaunlich ersten Farben: geheimnisvoll schattiert, ganz und gar

nicht „böhmisch“, eher befremdlich. Wie überhaupt dieser ganze Stradivari/Steinway-Abend der drei erstaunlich unterschiedlichen Musikerpersönlichkeiten etwas Grüblerisches hatte. Sie spielen auf ihren Instrumenten immer mit dem musikhistorischen Blick nach vorn und die weiten Horizonte der Musikgeschichte hinein.

Und die Stradivaris klingen nie nur gefällig, sondern in kompromissloser Individualität.

① Nächster „Konzertfreunde“-Termin am 12. Oktober mit Sabine Meyer, Nils Mönkemeyer und William Youn und mit Kammermusik von Bruch, Mozart und Schumann, Abos G und A.